

1934 - 1945



Der SOZIALISTISCHE KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 11—12

November — Dezember 1969

2 Schilling

„Friede den Menschen auf Erden...“

Mit dem herannahenden Jahresende kommt auch wieder die Zeit, in der seit vielen Jahrzehnten Jahr für Jahr die nun schon zweitausendjährige Botschaft aus den Schubladen hervorgeholt wird: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Wahrscheinlich hat diese Sehnsucht nach Frieden auch schon Jahrtausende vor dieser spektakulären Verkündung die Herzen der Menschen auf dem weiten Erdenrund erfüllt. Freilich ohne Erfüllung zu finden, ohne sie bis heute gefunden zu haben.

So ist die frohe Botschaft eher zur Phrase erstarrt, aus Gewohnheit und institutionalisierter Sentimentalität immer wieder wiederholt, heute bestenfalls noch zu einem hintergründigen Werbeslogan abgewertet. Denn selbst seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, dem wohl blutigsten Schrecken in der Geschichte der Menschheit, dem Hekatomben von Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat es laufend Kriege gegeben — toben sie noch heute: in Afrika, Asien, im Nahen Osten und in Mittelamerika. Und so stellt sich die Frage, ob es wirklich ausreicht, sich damit zu begnügen, den uralten und immer wieder unerfüllt gebliebenen Wunsch nach Frieden regelmäßig zu wiederholen und die Tatsachen des Krieges einfach als schicksalhaftes Geschehen, als Gottesgeißel hinzunehmen. Oder ob es nicht hoch an der Zeit wäre, lieber den Ursachen tieferschürfend auf den Grund zu kommen zu versuchen. Daß der Krieg einfach die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei, ist doch schon längst als eine falsche These erkannt worden — oder hätte längst als solche erkannt worden sein müssen. Denn er ist ja ganz im Gegenteil nur möglich, wenn er menschliches Gewissen und bislang bestehendes Gesetz außer Kraft setzt: Die Tötung von Mitmenschen ist im Krieg nicht nur erlaubt, sondern sie ist direkt angestrebt und anbefohlen!

Gibt es Krieg, dann brechen ja Dinge herein, die ihn grundsätzlich von Politik unterscheiden. Es könnte ihn gar nicht geben, wenn nicht das Denken des Menschen völlig pervertiert würde, ihn seines Gewissens — jetzt gilt es auf einmal als überholt! — beraubte und ihn durch eine neue Parole, „Töte und zerstöre!“, zur ärgsten Asozialität befähigte.

Denn sicher ist zweifellos, daß wir alle, jeder einzelne von uns, von Aggressionen erfüllt sind und sowohl persönliches Schicksal als auch das ganze soziale Geschehen davon abhängen, ob und wie wir sie zum Ausbruch kommen lassen. Und hier beginnt das Lernen, die Erziehung. Wie verhalten wir uns richtig, wenn wir, den natürlichen Bedürfnissen entsprechend, handeln wollen, uns gleichzeitig aber den im Grunde gleichen Bedürfnissen jedes anderen in der Gesellschaft gegenübergestellt sehen? Es ist erstaunlich festzustellen, wie es trotz aller Ansätze im vergangenen Jahrhundert doch immer wieder gelungen ist, ja zu einem großen Teil auch heute noch gelingt, statt die Persönlichkeit des einzelnen zu formen, ihn die Fähigkeit zu lehren, selbständig zu entscheiden und ihn zu stetem Fortschreiten zu erziehen, zielsicher und gerissen Dummheit zu produzieren. Sie wird vielleicht sogar im Unbewußten auch angestrebt, wo Informationen unterschlagen oder verfälscht und selbständiges Denken durch Tabus oder offene brutale Gewalt zu unterbinden versucht wird.

Wer darum den Frieden in der Welt erkämpfen und sichern will, wer die Botschaft nicht nur als Lippenbekenntnis ohne Aussagekraft und ohne jede Konsequenz gleich einer Gebetsmühle in einem Jahr-Jahr-Rhythmus herunterleiern will, der muß sich klar sein, daß auch der Frieden nicht umsonst verschenkt wird. Er muß erarbeitet, errungen werden, erkämpft, so wie die Freiheit auch — denn sie erst schafft uns die Voraussetzung für unser Wollen: Nur wer die Freiheit sichern hilft und für sie kämpft, kann in dem Ringen um den wahren Frieden seinen Beitrag leisten. Einen unteilbaren und ungeteilten Frieden in der Welt. — Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! — Die Sozialisten, erst recht die sozialistischen Freiheitskämpfer sind dieses guten Willens...

...die eines guten Willens sind“

Im Gedenken an die Reichskristallnacht

Zur Erinnerung an die Reichskristallnacht vom 9. November 1938 hat die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer eine Gedenkundgebung im Weiheraum, Saltzorgasse 6, abgehalten. Nach einer ergreifenden musikalischen Einleitung hielt unser Genosse Dr. Jonny Moser die Gedenkrede. Er sagte unter anderem:

Hier an dem Orte, von wo aus die antijüdischen Ausschreitungen in Wien geleitet, wo Hunderte Opfer dieser Aktion festgehalten wurden, haben wir uns heute versammelt, um der Nacht vom 9. zum 10. November 1938, der sogenannten „Reichskristallnacht“, zu gedenken. Die traurigen und tragischen Ereignisse dieser Tage sind uns wohl bekannt. Sie können aber doch nicht isoliert betrachtet werden, denn sie stehen in engstem Zusammenhang mit der ganzen nationalsozialistischen Ideologie und sind eine Konsequenz der schon viel früher erkennbaren antijüdischen Pläne Hitlers, die er in „Mein Kampf“, aber auch in vielen seiner Reden mit brutaler Offenheit dargelegt hat.

Der Antisemitismus bildete neben dem Imperialismus — der sogenannten Eroberung neuen Lebensraumes — die Grundlage der nationalsozialistischen Ideologie. Hitler hatte dem Antisemitismus seine bislang schärfste Wendung ins Biologische gegeben. Das Judenproblem sollte rassenpolitisch gelöst werden. Eine nationalsozialistische Rassentheorie wurde entwickelt, die das Idealbild einer reinen, höheren Rasse, der arisch-germanisch-deutschen Herrenrasse, schaffen sollte. Diesem arisch-deutschen Herrenvolk wurde als Gegenpol der Jude hingestellt, der den Herrschaftsanspruch des deutschen Menschen bedrohe und den es zu bekämpfen und zu vernichten gälte. Wir sehen also, daß Hitler schon in der Theorie die Eroberung neuen Lebensraumes im Osten mit dem Gedanken der physischen Ausrottung des europäischen Judentums verbunden hatte.

Aber nicht nur theoretisch, nein, auch als „Praktiker“ war Hitler entschlossen, den von ihm propagierten Rassenantisemitismus bis in die letzten Konsequenzen zu realisieren. Methodisch wurde daher das Klima für eine radikale „Lösung der Judenfrage“ vorbereitet. Durch eine systematische Verhetzung des Volkes, insbesondere der Jugend, sollte der Rassenhaß zu einer ganz selbstverständlichen weltanschaulichen Grundlage deutschen Staatslebens werden. Was in Deutschland und durch Deutsche geschah, von den ersten Diskriminierungen beginnend bis zu den Massenvernichtungsaktionen an den Juden Europas, stand nicht nur im vollen Einklang mit der Doktrin, die Hitler verkündet und nach 1933 zur offiziellen Staatsanschauung gemacht hatte. Hinter all dem furchtbaren Geschehen stand auch der politische Wille Hitlers selbst.

Als Hitler 1933 die Macht in Deutschland übernahm, konnte er sein expansivstaatliches Programm nicht so gleich verwirklichen. Solange die innerpolitische Lage nicht stabilisiert war, mußte er Zurückhaltung wahren. Abgesehen davon mußte er sich auch außenpolitische Rücksichten auferlegen, die bei der anfänglichen militärischen Lage besonders ins Gewicht fielen. Hitler konnte seine Zielsetzungen nur schrittweise verwirklichen. Durch beschränkende und verbietende Maßnahmen in der Form von Einzelverordnungen und -verfügungen wurde die Lösung des Judenproblems in Deutschland in Angriff genommen. Es waren mehr als 250 Einzelverordnungen, die bis 1938 erlassen wurden und die dazu führten, daß aus fast allen Berufsgruppen und aus allen öffentlichen Stellungen die Juden ausgeschaltet und ausgeschlossen wurden. Nur im Wirtschaftsleben waren sie noch verhältnismäßig erhalten geblieben, weil man im Falle antijüdischer Maßnahmen schwere wirtschaftliche Erschütterungen befürchtete. Aber auch hier sollte sich die Situation nun schlagartig verändern.

Fünf Jahre lang mußte sich Hitler gedulden, bis seine Position so gefestigt war, daß er an die Verwirklichung der ersten Etappe seiner Expansionspläne, der

Vereinigung aller Deutschen in einem Reiche, herantreten konnte. 1938 war es soweit. Im Frühjahr wurde Österreich besetzt, und im Herbst, auf der Konferenz von München, wurde ihm das Sudetengebiet zugesprochen. Hitlerdeutschland war zur stärksten Macht in Mitteleuropa geworden. Nun konnte man auch schärfer gegen die Juden vorgehen. Die deutsche Judenpolitik trat in eine neue Phase ein. Das Attentat des 17jährigen Grynspan auf den Dritten Sekretär an der Deutschen Botschaft in Paris war für die Nazimachthaber der gegebene Anlaß, um einen gewalttätigen Überfall auf den jüdischen Teil der deutschen und österreichischen Bevölkerung zu inszenieren. Dieser größte Pogrom der Weltgeschichte wurde von der offiziellen Propaganda des NS-Regimes als „spontaner Sühneakt für die Ermordung des Ernst vom Rath“ hingestellt. Aber schon damals war es vielen Menschen klar, wie die Wirklichkeit aussah. Und Ulrich von Hassell vermerkte in seinem Tagebuch: „Es bezweifelt niemand, daß es sich bei dieser niederträchtigen Judenverfolgung um einen amtlich organisierten Judensturm handelt.“

Die Verzweiflungstat des jungen Grynspan wurde von Goebbels dazu benützt, um im Einvernehmen mit Hitler die schon längst von allen Parteianhängern ungeduldig erwartete Abrechnung mit den Juden im SA-Stil durchführen zu können. Es ist sicherlich kein Zufall, daß Goebbels bei dem Novemberpogrom als Hauptregisseur in Erscheinung trat. Denn Goebbels war ein besonders fanatischer Judenhasser. Ihn kostete es große Mühe, sich in den ersten Jahren des Regimes eine taktisch notwendige Zurückhaltung aufzuerlegen. Und für Goebbels kam es daher sehr gelegen, daß der durch das Attentat schwerverletzte deutsche Diplomat just an dem Tage starb, da die „Alten Kämpfer“ im Bürgerbräukeller zu München den mißglückten Putsch von 1923 mit großem Pomp und Pathos feierten. Hier konnten nämlich die notwendigen Befehle an die anwesenden Gauleiter und SA-Führer gleich ausgegeben werden.

In der Nacht vom 9. zum 10. November begann in Deutschland und Österreich der organisierte Pogrom. Jüdische Geschäfte wurden demoliert, Wohnungen zerstört und die Synagogen in Brand gesteckt. Tausende von jüdischen Menschen wurden mißhandelt, verprügelt und schließlich in Haft genommen. Über das Ausmaß des Pogroms berichtete Heydrich am 11. November an Göring: „Im gesamten Reich wurden 250 Synagogen angezündet und 20.000 Juden verhaftet und in Konzentrationslager eingeliefert. Allein in Österreich waren 8000 jüdische Männer festgenommen worden; 4600 von ihnen wurden in das Konzentrationslager Dachau verschickt. Außerdem wurden im Verlaufe des Pogroms in Österreich 46 Synagogen und Bethäuser zerstört, 4083 Geschäfte beschlagnahmt und Tausende von Wohnungsdelogierungen vorgenommen.“

Als Beispiel, wie der Pogrom in Österreich vor sich ging, mögen die antijüdischen Ausschreitungen in Innsbruck dienen. Der SD Tirol meldete am 12. November an den SD-Führer des SS-Oberabschnittes Donau:

„Um 1 Uhr früh traf Gauleiter Hofer, aus München kommend, in Innsbruck ein. Er ließ die Führer der SS und SA, den Leiter der Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei sowie den Beauftragten für die Arisierung zu sich rufen und gab ihnen folgendes bekannt: Als Antwort auf den ... Mordüberfall auf unseren Gesandtschaftsrat vom Rath in Paris sei es notwendig, daß sich auch in Tirol in dieser Nacht die kochende Volksseele gegen die Juden erhebe. ... Der kochenden Volksseele sei bis in der Früh 6 Uhr volle Aktionsfreiheit zu gewähren; bis dahin habe die Polizei nirgends den Demonstranten gegenüber in Erscheinung zu treten. ... Im Verlaufe dieser Aktion wurden die Wohnungen aller noch nicht ausgewanderten Juden schwer beschädigt. Falls Juden bei dieser Aktion keinen Schaden erlitten haben, dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß sie übersehen wurden. ... Es wurden bis jetzt drei Juden

getötet. Außerdem wurden 18 Juden festgenommen. ... Nahezu alle von ihnen waren verletzt, jedoch nur einer auf schwere Art. Das Ehepaar Popper wurde nach der Zerstörung der Wohnung in die Sill geworfen; es konnte sich jedoch ans Ufer retten.“

Der November-Pogrom erfüllte den anständigen Teil der österreichischen und deutschen Bevölkerung mit Entsetzen. Voller Abscheu wandten sie sich von dieser Barbarei ab. Mehr darüber entnimmt man den Meldungen des SD. So heißt es in dem Bericht des SD, Außenstelle Wien 7:

„Mit Ausnahme der verbissenen roten Kreise, welche nach wie vor ihr Motto, die Juden sind auch Menschen, gelten lassen, herrscht große Genugtuung darüber, daß endlich gegen die Juden vorgegangen wird.“

In dem Bericht des SD, Außenstelle Wien 9, wird erwähnt, daß

„... der überwiegende Teil der Bevölkerung, der nicht mit der NSDAP in irgendeinem Zusammenhang steht, sich den Vorfällen gegenüber ablehnend verhielt. Die Maßnahmen gegen die Juden waren in den Augen der immer weich gestimmten Wiener zu hart. Es kam an einzelnen Stellen sogar zu demonstrativen Unwillensäußerungen, so daß Verhaftungen vorgenommen werden mußten“.

Die Exzesse der Straße genügten der nationalsozialistischen Führung jedoch nicht. Am 12. November wurde von Göring eine Reihe weiterer Maßnahmen gegen den geplagten jüdischen Bevölkerungsteil getroffen. Jedwede Wirtschaftstätigkeit wurde ihnen von nun an verboten, und die jüdischen Arbeiter und Angestellten mußten entlassen werden. Zudem hatten die Juden den angerichteten Schaden selbst beheben zu lassen und zusätzlich noch eine Sühneleistung von einer Milliarde Reichsmark zu entrichten, die später noch erhöht wurde. Die Juden in Deutschland wurden endgültig zu *Parias* degradiert.

Die Ereignisse des Novemberpogroms führten in den westlichen Demokratien zu einer weitgehenden Distanzierung von Deutschland. Die Vereinigten Staaten beriefen ihren Botschafter aus Berlin ab; er sollte nie wieder in das Dritte Reich zurückkehren. Chamberlain, der nach München bereit gewesen war, weiterhin und sogar verstärkt eine Politik der Beschwichtigung zu betreiben, nur um den Frieden Europas zu bewahren, geriet nun ob seiner prodeutschen Politik in innerpolitische Schwierigkeiten. Jetzt ergriffen breite Teile der Bevölkerung für die verfolgten deutschen und österreichischen Juden Partei und bezogen eindeutig Stellung gegen Hitlerdeutschland. Sie verlangten von ihren Regierungen eine Revidierung der bisherigen Außenpolitik gegenüber Hitler. Und schon am 17. November mußte der damalige deutsche Botschafter in London, Herbert von Dirksen, nach Berlin berichten, daß die geplanten wirtschaftlichen Verhandlungen wegen der erregten Stimmung der Bevölkerung über die antijüdischen Ausschreitungen auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben würden. Sie sollten nie mehr aufgenommen werden. Denn auch im Unterhaus kam es wegen des Novemberpogroms zu heftigen Attacken der Opposition gegen Chamberlain. Es ist daher von der historischen Forschung noch zu wenig beachtet, daß der 10. November 1938 zu einem Wendepunkt in der Geschichte Europas geworden war.

Dann erfolgte der Überfall auf Polen, wodurch der Zweite Weltkrieg entfesselt wurde, den Hitler schon seit Jahren systematisch vorbereitet hatte. „Denn nur im Kampfe bewähre sich die Herrenrasse“, erklärte er einmal, „und nur im Kriege kann Deutschland die ihm gebührenden Gebiete im Osten gewinnen.“ — „Der Krieg“, so prophezeite Hitler vor dem Reichstag im Jänner 1939, „werde daher nicht die Vernichtung Deutschlands, wohl aber die Vernichtung des Judentums in Europa bringen.“

Mit dem Ausbruch des Krieges trat daher die deutsche Judenpolitik in ihre letzte Phase ein. Und aus der Theorie wurde nun furchtbare Wirklichkeit: Mit der Eroberung neuen „Lebensraumes“ im Osten begann die Endlösung der Judenfrage, die biologische Ausrottung des europäischen Judentums...

Genosse Moser beschloß seine Rede mit einem eindringlichen Appell an alle, die Schrecken und die Verbrechen, die der Nationalsozialismus über ganz Europa gebracht hat, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und insbesondere die jüngere Generation immer wieder daran zu erinnern, welcher Barbarei Menschen fähig sein können, wenn sie verhetzt blindlings einem verbrecherischen Rassenwahn huldigen. Mögen die Parolen nazistischen Ungeistes heute oder morgen, in welcher Form immer, offen oder heimtückisch zu propagieren versucht werden, dann müssen wir gemeinsam mit der Jugend energisch dagegen auftreten. Nur so kann die Demokratie, kann die Freiheit jedes einzelnen Menschen ohne Unterschied der Konfession, der Hautfarbe, der Nation oder der Rasse für die Zukunft gesichert bleiben.

Vom holländischen Widerstandskampf

Anläßlich der Feier im Hotel Krasnapolsky in Amsterdam, die wir gemeinsam mit den holländischen Widerstandskämpfern veranstaltet haben*, sprach Dr. B. A. Sijes über den holländischen Widerstand gegen die deutsche Besetzung.

Daß die Universität von Amsterdam Herrn B. A. Sijes das Ehrendoktorat verlieh, dürfte ihm zweifellos mehr Genugtuung geben, als er offenbar selbst zugeben will; ist er doch zu bescheiden, um seine Freude über diese Anerkennung als Wissenschaftler öffentlich zu zeigen.

Sijes kommt aus einer armen Familie. Sein Vater war zuerst Zigarrenarbeiter und später Bootbauer. Er verbrachte seine Jugendjahre in der Nieuwe Kerkstraat in Amsterdam, einem Arbeiterviertel, wo er 1908 geboren wurde. Er besuchte die Mittelschule in der P. L. Takstraat und inskribierte dann an der Gemeindeuniversität mit dem Ziel, indisches Recht zu studieren. Dieses Studium konnte er nie beenden; der politische Kampf wurde für ihn viel wichtiger. Herman Gorter, Henriette Roland Holst und David Wijnkoop haben ihn beeinflusst und geformt.

Bei Kriegsausbruch war er als Arbeiter bei der Firma Verschure & Co. in Amsterdam-Nord beschäftigt. Dort beteiligte er sich auch am Februarstreik des Jahres 1941. Sich aktiv am Widerstand zu beteiligen, war für ihn selbstverständlich; aber es ist dies ein Lebensabschnitt, über den zu sprechen ihm nicht leicht fällt.

Unmittelbar nach der Befreiung kam er in das holländische Reichsinstitut für Kriegsdokumentation. Und damals meinte er, es wäre eine vorübergehende Tätigkeit — jetzt ist er noch immer dort.

Er hat auch viel geschrieben. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregte sein Buch „Der Februarstreik 1941 und der Arbeitseinsatz“. Für sein letztes Buch erhielt er 1968 den Henriette-Roland-Holst-Preis.

Einen sehr wichtigen Dienst leistete Genosse Sijes, sowohl für die westdeutsche als auch für die österreichische Justiz, durch seine Zusammenstellungen der Dossiers über Kriegsverbrecher. Beim Prozeß gegen Rajakovic in Wien war er ein sachverständiger Zeuge und in der gleichen Eigenschaft nahm er auch an den Verhandlungen gegen Dr. W. Harster, Dr. W. Zöpf und Gertrud Slotke in München teil. Für den Eichmann-Prozeß in Jerusalem machte er einen besonderen Bericht: „Adolf Eichmann und die Deportation der holländischen Juden.“ Das Werk, das er schon im Jahre 1945 begonnen hatte, nahm ihn so in Anspruch, daß es seiner Gesundheit schadete; aber Sijes kennt keine Ruhe. In seiner kargen freien Zeit arbeitet er an einer Geschichte der Zigeuner und an einer Publikation von Briefen von Dr. Anton Pannekoek, dem marxistischen Dialektiker, den er ganz besonders verehrt.

Absage an Franco

Die spanischen Behörden haben an Pablo Picasso eine Einladung gerichtet, sein in aller Welt berühmtes Bild „Guernica“ für eine Ausstellung im neuerbauten Museum für zeitgenössische Kunst in Madrid zur Verfügung zu stellen. Dieses riesige Gemälde befindet sich derzeit im Museum of Modern Art in New York.

Der jetzt bereits 87jährige Maler, der ein erklärter Gegner des Franco-Regimes ist, hat diese eigentlich unverschämte Zumutung sofort abgelehnt und kurz und bündig erklärt, das Bild gehöre der Regierung des republikanischen Spanien, nicht aber den Handlangern des heutigen Regimes; eine Feststellung, die er selbst in Paris veranlaßt habe.

Picasso hat Spanien seit dem Ende des Bürgerkriegs nicht mehr betreten. Er war im Jahre 1937 von der republikanischen Regierung in Madrid beauftragt worden, für den Pavillon auf der Weltausstellung in Paris ein Wandgemälde zu malen. Im April des gleichen Jahres aber haben die Flugzeuge der von Hitler nach Spanien entsendeten „Legion Condor“ die Stadt durch ein barbarisches Bombardement dem Erdboden gleichgemacht. Es war eine grausame Probe auf dem Boden Spaniens der zum Exerzierplatz von Görings Luftwaffe ausgesucht worden war.

Unter dem Eindruck dieses Ereignisses begann Picasso das Gemälde zu malen, das die Zerstörung Guernicas ergreifend darstellt.

* Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 9–10, September-Oktober 1969, S. 4.

Aus der Opferfürsorge *

Versorgungsleistungen und Einkommensgrenze ab 1. Jänner 1970

Die Novelle zum Kriegsofopferversorgungsgesetz, welche am 1. Jänner 1970 in Kraft tritt, bringt eine Erhöhung der Beschädigten(Opfer)renten, sofern die Minderung der Erwerbsfähigkeit 50, 60, 70 oder 80 Prozent beträgt.

Wir bringen nachstehend die Tabelle über die Versorgungsleistungen und Einkommensgrenzen ab 1. Jänner 1970:

Opferrenten:

Minderung der Erwerbsfähigkeit	Grundrente	Zusatzrente
30 Prozent	85.—	—
40 Prozent	116.—	—
50 Prozent	301.—	715.—
60 Prozent	395.—	715.—
70 Prozent	618.—	715.—
80 Prozent	794.—	715.—
90/100 Prozent	1299.—	715.—

Alterszulage: 54.—

Pflegezulagen:

Stute		Schwerstbeschädigtenzulage § 11 a Abs. 4 und 5
I	1038.—	lit. a 73.—
II	1538.—	lit. b 169.—
III	2078.—	lit. c 288.—
IV	2792.—	lit. d 432.—
V	3507.—	lit. e 601.—
V (erhöht)	4676.—	

Unterhaltsrenten:

	Meßbeträge
Opfer	2042.—
Opfer, die für eine Ehefrau, Lebensgefährtin, zu sorgen haben	2402.—

Hinterbliebenenrenten:

Witwen, Waisen, Elternteile	348.—
Doppelwaisen	467.—
Zuwendung für Doppelwaisen	467.—
Elternpaare	481.—

Unterhaltsrente:

Witwen, Waisen, Eltern	1682.—
Beihilfe für Witwen, Waisen	1121.—
Hilflosenzuschuß	601.—

Meßbeträge:

Witwen, Waisen, Eltern	1682.—
Witwenbeihilfe, Waisenbeihilfe	1914.—
(bei der Witwenbeihilfe um 150 S für jedes waisenrentenberechtigten Kind)	

Sterbegeld:

Volles Sterbegeld (Höchstausmaß)	3246.—
Anrechenbarer Höchstbetrag	1299.—

Wie schon berichtet**, hat das Bundesministerium für soziale Verwaltung den Landesregierungen empfohlen,

Anträge, die auf Grund der 20. Novelle zum OFG gestellt werden können, schon ab sofort entgegenzunehmen und zu bearbeiten, damit die Bescheide ab 1. Jänner 1970 ehestens erlassen werden können.

Wir empfehlen daher allen Genossinnen und Genossen, die auf Grund der 20. Novelle neu Entschädigungsansprüche stellen können, diese sofort geltend zu machen oder zutreffendenfalls die Ausstellung eines Opferausweises zu beantragen. Mit der Ausstellung des Opferausweises ist allerdings kein Anspruch auf Entschädigung verbunden, wohl aber kann die Steuerbegünstigung in Anspruch genommen werden. Der Besitzer des Opferausweises muß diese Steuerbegünstigung unter Vorweis des Opferausweises beim zuständigen Finanzamt beantragen.

Halbjahrsüberweisung von Opferrenten

In der letzten Zeit kommen immer wieder Anfragen, warum die halbjährliche Auszahlung der Opferrente im November 1969 unterblieben ist.

Dazu teilt uns das Sozialministerium mit, daß eine Umstellung bei der Überweisung der Opferrenten, die halbjährlich zur Auszahlung kommen, vorgenommen wurde. Ab 1970 wird die Halbjahrszahlung in den Monaten Jänner und Juli erfolgen. Aus dem gleichen Grund ist die Opferrente an die Bezugsberechtigten im Mai 1966 bereits bis Dezember 1969 überwiesen worden.

Härteausgleich bei Einkommenschädigung

Nach dem Opferfürsorgegesetz besteht für Inhaber einer Amtsbescheinigung oder eines Opferausweises Anspruch auf die Einkommenschädigung in der Höhe von 10.000 S, wenn die Verminderung des Einkommens mindestens 50 Prozent betragen hat und in der Dauer von 42 Monaten erlitten wurde.

Werden diese Voraussetzungen nicht erfüllt, muß der Antrag auf Gewährung einer Einkommenschädigung abgelehnt werden. Doch gibt es in diesen Fällen die Möglichkeit, im Härteausgleich um die Gewährung dieser Entschädigung anzusuchen.

Ein Beispiel: Der Inhaber einer Amtsbescheinigung hat durch 24 Monate eine Einkommensverminderung erlitten, er sucht im Härteausgleich um die Einkommenschädigung an und erhält den aliquoten Teil, das sind 5952.50 S, zuerkannt. Gewiß, das Finanzministerium muß bei Ansuchen um Härteausgleich die Zustimmung geben, damit die positive Erledigung erfolgen kann. In der Regel wird diese aber in solchen Fällen erteilt.

Wir empfehlen allen Inhabern einer Amtsbescheinigung oder des Opferausweises, auf jeden Fall das Ansuchen um den Härteausgleich zu stellen, wenn eine Einkommenschädigung vorliegt.

* Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 9—10, September-Oktober 1969, S. 11.

** Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 7—8, Juli-August 1969, S. 2

**Wähler gewinnen ist nützlich
und notwendig.
Sozialdemokraten erziehen ist nützlicher
und notwendiger.**

Victor Adler

Aus dem Wiener Landesverband

Der 1. November in Wien

So wie im vergangenen Jahre haben wir auch heuer unseren schon traditionellen Schweigemarsch zum Mahnmal im Wiener Zentralfriedhof veranstaltet, um der vielen Opfer zu gedenken, die in den Jahren des Faschismus um ihrer Idee und ihrer Überzeugung willen den Tod gefunden haben.

Schon lange vor 9 Uhr früh hatten sich viele Genossinnen und Genossen vor dem Friedhof versammelt, und pünktlich auf die Minute setzte sich der Zug der Schweigenden in Bewegung. An der Spitze die Delegation der Jugend, Burschen und Mädchen in ihren blauen Blusen, die die roten Fahnen dem Zuge vorantrugen. Es herrschte ein für die Jahreszeit beinahe frühlinghaftes Wetter, und auf den Wegen und Straßen des Zentralfriedhofes wimmelte es von Menschen, die mit Blumen zu den Gräbern gingen. Aber alle hielten einen Augenblick lang still, als der lange Zug der Schweigenden Männer und Frauen vorbeizog. Es schien, als begleite eine große Wolke der Stille unsere Kundgebung, der sich die beiseite stehenden Besucher des Friedhofes nicht verschließen konnten.

An den Gräbern unserer Bundespräsidenten machten wir halt, und alle verharrten in einer Gedenkminute. Dann zog der Zug zum Mahnmal weiter, wo zum Gedenken an unsere unvergessenen Opfer ein großer Kranz niedergelegt wurde. Auch hier folgten Minuten ehrenden Gedenkens, ehe wir uns noch zu den Grabstätten Otto Bauers und Victor Adlers begaben. Die Fahnen senkten sich wieder, und nach einer Trauerminute löste sich die Gedenkkundgebung auf.

Dieses Mal hatten sich besonders viele Genossinnen und Genossen zu dieser Kundgebung eingefunden. Und schon am Abend des Vortages hatten sie sich zahlreich an der Kranzniederlegung im Weiheraum am Morzinplatz, dem seinerzeitigen Sitz der Gestapo im damaligen Hotel Metropol, beteiligt.

2. Jänner 1970. Am 2. Jänner 1970 werden es zehn Jahre sein, daß Genosse Friedrich Adler verstorben ist. Aus diesem Anlaß wird der Bundesvorstand an diesem Tage um 9 Uhr einen Kranz niederlegen.

*

Unsere Bundeshauptversammlung. Die Bundeshauptversammlung 1970 wird für den 4./5. April 1970 einberufen werden. Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, diesen Termin schon jetzt vormerken zu wollen. Die Einladungen werden zeitgerecht erfolgen.

Aus unseren Fachgruppen:

Polizei

Die Wiener Polizei ehrt ihre Toten. In der Polizeidirektion Wien fand am 31. Oktober 1969 vor der Gedenktafel für die während des Hitler-Regimes hingerichteten Beamten der Wiener Polizei eine Gedenkfeier statt. Eine Abordnung der Fachgruppe Polizei des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer unter Führung der Genossen Fritz Eibicht und Johann Haas legte vor der Gedenktafel einen Kranz nieder.

An der Gedenkfeier nahmen unter anderen Vertreter der Gewerkschaft, der Sicherheitswache, der Kriminalbeamten und der Polizeiverwaltung teil. In Vertretung des Polizeipräsidenten Holaubek war Genosse Rudolf Geiger erschienen.

Die Bezirke berichten:

Wieden

Republikfeier. Am Dienstag, dem 11. November 1969, wurde im Festsaal des Parteihomes in der Wiedner Hauptstraße 60 B unsere Republikfeier abgehalten, die mit einer Ehrung langjähriger Parteimitglieder verbunden war. Mehr als 100 Genossinnen und Genossen sollten geehrt werden, von denen 16 Mitglieder der Bezirksgruppe Wieden unseres Bundes gewesen sind. Der Festsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem Bezirksobmann Genosse Windisch die Anwesenden begrüßt und den zu ehrenden Genossinnen und Genossen für ihre Treue zur Partei und ihre Arbeit für unsere schöne Sache gedankt hatte, überreichte er gemeinsam mit dem Genossen Anton Windhab die Parteiabzeichen für 50-jährige beziehungsweise 40-jährige Parteimitgliedschaft und die Diplome. Genosse Otto Probst sagte in seiner Festrede unter anderem, daß heute vielerorts die Ansicht bestünde, wir würden eigentlich keine Parteiorganisation mehr benötigen;

aber das wäre eine völlig falsche Ansicht, weil keine Demokratie ohne Partei und ohne Partei keine Demokratie möglich sei. Er dankte dann noch jeder Genossin und jedem Genossen im Namen der Wiener Organisation.

Unser Obmann Genosse Marksz begrüßte die Anwesenden ebenfalls, und zwar im Namen der Bezirksgruppe Wieden des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer als auch im Namen des Bundesvorstandes. Dabei betonte er, daß wir alle unsere Kräfte im kommenden Jahr für die bevorstehenden Nationalratswahlen ganz besonders brauchen, damit wir noch jenen Freudentag erleben, an dem der österreichische Bundeskanzler nicht mehr Dr. Josef Klaus, sondern Dr. Bruno Kreisky heißt. In diesem Sinne wünschte er allen Genossinnen und Genossen die beste Gesundheit und schloß seine Begrüßung mit einem herzlichen „Freundchaft!“

*

Gottfried Albrecht †. Die Bezirksgruppe Wieden beklagt den Tod ihres langjährigen Mitglieds Genossen Gottfried Albrecht. Genosse Albrecht, der im 79. Lebensjahr stand, ist am 23. Oktober 1969 einer tödlichen Krankheit erlegen. Er gehörte unserem Bunde seit seiner Gründung als Mitglied an und war schon im Jahre 1905 der damaligen Sozialdemokratischen Partei beigetreten. In den Jahren nach 1945 war er Bezirksobmann und Bezirksvorsteher-Stellvertreter von Wieden. Dem Wiener Gemeinderat gehörte er viele Jahre lang an, und er war auch lange Zeit als Stadtrat tätig. Die Sozialistische Partei hatte ihm in Anerkennung seiner Verdienste

2. Jänner 1970

schon im Jahre 1950 die Victor-Adler-Plakette verliehen und ihn im Jahre 1957 durch die Übergabe des goldenen Parteiabzeichens geehrt.

Am 30. Oktober 1969 versammelten sich nun viele Freunde im Krematorium der Stadt Wien, um von unserem Kampfgefährten letzten Abschied zu nehmen. Bei den Trauerfeierlichkeiten sprach im Namen des Stadtsenats der Präsident

10. Todestag Fritz Adlers

des Wiener Landtags Genosse Stemmer, der den Toten als einen verlässlichen Mitkämpfer bezeichnete, der immer für die gerechte Sache der Arbeiterschaft und die Idee des Sozialismus eingetreten ist. Während der Besatzungszeit hatte Genosse Albrecht das besonders schwere Amt jenes Stadtrats übernommen, der für das Wohnungswesen in Wien die Verantwortung hatte. Schon diese Tatsache allein würde genügen, um die stete Einsatzbereitschaft unseres Genossen Albrecht zu zeigen. Aber wir haben ihm viel mehr zu verdanken.

Im Namen der Mitglieder unserer Bezirksgruppe sprach dann noch unser Obmann, Genosse Marksz, der Witwe das aufrichtige Beileid aus. Die Sozialistischen Freiheitskämpfer aber danken dem Genossen Albrecht nochmals für sein unermüdetes Wirken, und sie werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Niemals vergessen!

Margareten

Emil Glass †. In Emil Glass verlieren wir einen Genossen, der sich schon in frühester Jugend — erst 14jährig — der Sozialistischen Arbeiterjugend angeschlossen hatte. Später wurde er als Sozialversicherungsbeamter Funktionär seiner Gewerkschaft. Als 1934 die Partei verboten wurde und die Gewerkschaften aufgelöst wurden, war dies für ihn kein Grund, seiner Gesinnung untreu zu werden. Er meldete sich in der Untergrundbewegung der Gewerkschaftsgruppe RS zur Mitarbeit, und selbst seine Haft ließ ihn nicht mutlos werden. Er beugte sich nicht und blieb zeit seines Lebens ein vorbildlicher Sozialist.

Wir werden an ihn, den treuen Freund, den Kampfgefährten der Zeit „ohne Gnade“ stets mit Dankbarkeit denken und ihn „niemals vergessen!“

*

Josef Holzhauser †. Wir haben unseren Genossen Josef Holzhauser schon vor Monaten durch den Tod verloren; einen Kampf- und Leidensgefährten, der in den schwersten Jahren der Arbeiterbewegung treu zu seiner Idee stand. Er hat alles gewagt, als er mit seinen Simmeringer Genossen mit der Waffe in der Hand unsere Republik, Freiheit und Demokratie verteidigte. Er ging nicht zum Feind über als der Februar-kampf zu Ende war, sondern er wurde, wie so viele seiner Generation, in der Illegalität ein um so eifrigerer Genosse, der nun in der RS den Kampf gegen den Faschismus weiterführte.

Er lernte alles kennen, auch den Kerker, und mit ihm wurde auch seine Familie hart getroffen. Er beugte sich trotz allem nicht und sah voll Glaubens der Stunde entgegen, da die Sozialisten wieder frei und legal für die Partei und die Be-

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet:

Jonny Moser, Rudolfine Muhr, Rudolf Trimmel, Evert Werkman

wegung arbeiten können würden. Diese Stunde hat er erlebt, und er war wieder in den Reihen der Sozialistischen Partei, der er bis zu seinem Tode die Treue hielt.

Wir danken ihm für seine Haltung, seine Treue und Hingabe und werden nicht aufhören, in seinem Sinne weiterzuarbeiten. Unsere Anteilnahme wendet sich seiner Familie zu, ihn werden wir niemals vergessen!

*

Leo Müllner †. Unser Mitglied, unser guter Freund Leo Müllner ist 72jährig für immer von uns geschieden. Ein Vertrauensmann der alten sozialdemokratischen Schule ist er zeit seines Lebens den Idealen seiner Jugend treu geblieben. In jungen Jahren wurde er Mitarbeiter, 1924 ist er dem Republikanischen Schutzbund beigetreten und 1934 verteidigte er mit seinen Freunden und Kampfgefährten die Freiheit der Republik, als die Heimwehr zum letzten Schlag ausholte. Er war Zugsführer und dann bei der Alarmkompanie „Matteotti“. Das Verbot der Partei, die Auflösung der sozialistischen Organisationen und der Gewerkschaft hat ihn schwer getroffen, aber er gab nicht auf. In der illegalen Bewegung kämpfte er gegen die Diktatur, gegen den Faschismus weiter.

Nach 1945 war er wieder als Funktionär tätig, und als ehemaliger Schutzbündler meldete er sich auch zum Ordnerdienst; so wurde er bei unseren Demonstrationen als Aufmarschleiter des Bezirkes eingesetzt.

Wir trauern um unseren Mitarbeiter und Freund Leo Müllner, der zu allen Zeiten ein vorbildlicher Sozialist gewesen war, und wir werden stets voll Dankbarkeit an ihn denken. Wir werden ihn niemals vergessen!

*

Emmerich Sailer †. Unerwartet ist unser Kampfgefährte Genosse Emmerich Sailer am 30. Juli 1969 im 61. Lebensjahr verstorben. Schon in jungen Jahren hat er den Weg zur Partei gefunden, zuerst bei der SAJ, später dann als Mitglied und Vertrauensmann der Partei. Im Jahre 1924 trat er dem Republikanischen Schutzbund bei und in der Begeisterung seiner Jugend war er bereit, für die Freiheit und den Sozialismus alles zu wagen. Es war kein Lippenbekenntnis, denn als es ernst wurde im Februar 1934, da war er auf seinem Posten: Als Kommandant der Alarmkompanie „Matteotti“ zählte er zu den ersten Verhafteten von Margareten. Aufrecht stand der 25-jährige vor dem Standgericht, das ihn zum Tode verurteilte. Und in der Todeszelle hartete er schon auf die Vollstreckung des Blurteils, als ihn in letzter Stunde die Nachricht von seiner „Begnadigung“ zu 20 Jahren schweren Kerkers erreichte. Nach zweijähriger Haft wurde er mit den anderen Schutzbündlern aus der Strafanstalt Stein entlassen.



Genosse Sailer fand dann einen Posten als technischer Bauleiter beim Autobahnbau. 1941 rückte er ein, machte die Schlacht um Stalingrad mit und kam als einer der wenigen Überlebenden in russische Gefangenschaft. Als er dann 1945 aus der Gefangenschaft zurückkehrte, zögerte er keinen Augenblick, er half am Aufbau unserer wiedererstandenen Partei mit und 1947 wurde er Obmann-Stellvertreter von Margareten. Im Jahre 1954 entsandte ihn die Partei in den Wiener Gemeinderat und 1958 wählten ihn die Vertrauenspersonen zum Bezirksobmann, eine Funktion, die er bis 1967 ausübte.

Genosse Sailer hat auf allen Gebieten seines Wirkens stets seine Pflicht erfüllt. Wir danken ihm für seine Treue, für seinen Einsatz in schwerster Zeit, wir danken ihm für seine Hingabe, mit der immer der Partei und der Idee des Sozialismus gedient hat. Er ist nicht mehr. Was er aber für die Idee der Freiheit getan hat, bleibt unvergänglich. Spätere Generationen werden, wenn sie die Geschichte des Februar 1934 nachlesen, seinen Namen unter den Verteidigern der Republik, der Freiheit und der Demokratie finden. Unsere ganze Anteilnahme wendet sich seiner Familie, vor allem aber seiner Gattin zu; ihn selbst werden wir niemals vergessen!

Meidling

Ernst Berghold †. Unser Genosse Berghold, erst 50 Jahre alt, hat uns für immer verlassen. Mit ihm haben wir einen richtigen Kameraden verloren, der unserer Bezirksgruppe sehr fehlen wird. Berghold hat die Kampf- und Leidensjahre unserer Partei schon als halbes Kind erlebt und ist im Jahre 1945 unserem Bund beigetreten, in der Erkenntnis, daß Zeiten, wie wir sie alle erlebt und erlitten haben, nie mehr über uns kommen dürfen. Nun hat er uns für immer verlassen und wir werden sein Andenken am besten bewahren, indem wir in seinem Sinne unseren Kampf für Freiheit, Frieden und Sozialismus weiterführen. Wir werden seiner immer gedenken!

*

Hermine Mraz †. Ergriffen standen wir am 16. Oktober 1969 am offenen Grabe unserer Genossin Hermine Mraz, um von ihr für immer Abschied zu nehmen. Mit ihren Angehörigen trauern um sie ihre engsten Meidlinger Freunde, die sozialistischen Freiheitskämpfer, die Partei und die Ravensbrücker Kameradinnen. Es war uns schwer ums Herz, denn im November

ber hätte Hermine Mraz ihren 90. Geburtstag gefeiert. Wir freuen uns mit ihr auf diesen Tag, denn da wollten wir ihr danken für ein Leben der Arbeit, wir wollten ihr dafür danken, daß sie immer für die Gemeinschaft, für den Sozialismus gewirkt hat. Sie hat mit ihren Zeitgenossen viel dazu beigetragen, daß sich die Verhältnisse der arbeitenden Menschen geändert haben. Ihre Generation hat die Voraussetzungen geschaffen, daß aus den rechtlosen Untertanen gleichberechtigte Staatsbürger einer freien demokratischen Republik geworden sind. Ganz besonders aber wollen wir ihre Haltung in schwerster Zeit würdigen. Sie blieb immer aufrecht: Als die Demokratie in Österreich zerschlagen wurde, als ihre Tochter Paula, von der Polizei vergebens gesucht, in die Illegalität ging, um weiter für die



RS arbeiten zu können. Im März 1935 erkrankte sie schwer, wagte aber nicht, ein Spital aufzusuchen; und als sie es dann unter dem Drängen ihrer Freunde doch tat, war es zu spät.

Genossin Mraz blieb aufrecht und mutig, als sie und ihr Mann im Jahre 1944 von der Gestapo verhaftet wurden und sie beide ins Konzentrationslager verschleppt wurden. Sie überlebte die Hölle von Ravensbrück, und als die Stunde der Be-

Gedenkstätte für die Opfer des Österreichischen Freiheitskampfes, Wien 1, Saltorgasse 6

Besuchszeiten:

Montag: 14 bis 18 Uhr

Donnerstag: 8 bis 12 Uhr

Samstag: 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr

Sonntag: 9 bis 12 Uhr

freiung kam, hat sie von neuem begonnen, mit den anderen aufzubauen, was zerstört war. Ihr Leben galt dem Kampf um eine bessere Zukunft, nie mehr sollte die Barbarei über die Menschlichkeit siegen.

Unsere ganze Anteilnahme wendet sich ihrem betagten Gatten und ihren Angehörigen zu. Wir aber werden unsere tapferen Kampfgefährten Hermine Mraz niemals vergessen.

*

Karl Kleeberg †. Unsere Bezirksgruppe hat mit Genossen Karl Kleeberg ein Mitglied verloren, das in der Zeit des Faschismus seinen Mut und seine Einsatzbereitschaft für unsere schöne Sache oft und oft hat unter Beweis stellen müssen: War er doch einer der mutigen Grenzgänger. Nach dem Jahre 1934 war unser Genosse Kleeberg außerdem ein ganz wichtiger Helfer beim Vertriebe der kleinen „Arbeiter-Zeitung“, denn in seinem Laden auf dem Fleischmarkt in der Inneren Stadt war lange Zeit das Zentrum des Vertriebs der aus Brünn hereingeschmuggelten Zeitung verborgen. Bei ihm wurde auch andere Literatur gesammelt, die dann durch die Vertrauensleute der RS in ganz Wien verbreitet worden ist. Er hat besonders mit dem ebenfalls schon verstorbenen Genossen Paul Grabatsch so manche Klippe bei der An- und Auslieferung des so wertvollen Materials mit großem Geschick überwunden und es immer wieder verstanden, trotz zahlreicher Hausdurchsuchungen seitens der Austrofaschisten, Mittel und Wege zu finden, unsere illegal erscheinenden Presseerzeugnisse verbreiten zu helfen.



Wir werden unserem Genossen Kleeberg ein dankbares und immerwährendes Andenken bewahren. „Niemand vergessen!“

Hietzing

Maria Spiegel †. Durch den Tod verlor die Bezirksgruppe die Genossin Maria Spiegel. Sie war ein treues und eifriges Mitglied unserer Gruppe, und wir werden ihr stets ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren. „Niemand vergessen!“

Währing

Victor Ganswohl †. Wieder hat die Ortsgruppe Währing ein treues Mitglied verloren — Genossen Victor Ganswohl. Es war in den letzten Jahren seines Lebens um ihn sehr still geworden. Der alte „Freundeskreis“ innerhalb, aber auch außerhalb der RS, dem er ebenfalls angehörte, emigrierte und

verschwand in der Fremde, oder ging in die Irre. Nur er selbst, als einfacher Kombattant blieb aufrecht seiner stillen Arbeit treu und die Regierung der herrschenden Klasse quittierte ihm das auch.

Doch der Gang der Ereignisse nach dem Jahre 1945 konnte ihn nicht ganz befriedigen. Er zog sich immer mehr zurück, und so ist unser Victor auch still von uns gegangen.

Ehre seinem Leben und ein dauerndes Gedenken diesem Treuen!

*

Gisela Trampusch — 90 Jahre! „Der Mensch wird alt und wieder jung“, so sagt ein Dichterwort, das einem unvermittelt wieder einfällt, wenn wir von unserer Jubilarin sprechen. Denn 90 Jahre sind wirklich allerhand — aber sie ist jung geblieben in ihrem Geist, in ihrem Willen und in ihrem Tun, in den mehr als 70 Jahren Klassenkampf, im Ringen der „Linken“ und nicht zuletzt im ständigen Kampf um das nackte Leben.

Alles was unsere Gisa getan hat, was sie uns bedeutet und wieviel wir ihr verdanken, werden wir ihr nie vergessen, mögen das auch viele andere nur allzugerne tun. Hat sie doch als Fürsorgerin und Erzieherin und oft auch bei den Kinderfreunden als „Mütterlein“ gewirkt, wo ihr die ausscheidenden Jahresklassen der „Roten Falken“ ganz besonders am Herzen gelegen haben. Und alles das durch 15 Jahre, die uns in dankbarster Erinnerung bleiben werden. Sie sind nicht nur ihr Stolz und ihre Freude, sondern auch die unsere. Denn wer von jenen „Roten Falken“ damals den Hitlerkrieg und die Schreckensjahre des Faschismus in Österreich glücklich überlebt hat, der steht heute in der Arbeiterbewegung wieder an vorderster Stelle.

So wollten wir wieder mit einem Dichterwort schließen, „... und der Mensch hofft immer auf Verbesserung“. — Aber Genossin Gisa meint dazu: „Kämpfen — nicht hoffen!“ Und das ist der junge Geist, der aus ihr spricht, die feste Zuversicht auf dem Weg in die Zukunft, die wir vielleicht noch notwendiger haben als das Brot; auch, oder vielleicht, erst recht, jetzt in unserer sogenannten Wohlstandsgesellschaft.

Wir drücken Dir die Hand, Genossin Gisa — alle unsere Wünsche sind bei Dir!

Döbling

Josef Pollnauer †. Anfang Oktober starb im Alter von 81 Jahren unser Mitglied Genosse Dr. Josef Pollnauer. Er war Ehrenpräsident, ein profundierter Kenner der Wiener Schule und nahm bis in sein hohes Alter regen Anteil an allen Strömungen der Avantgarde. Im Jahre 1907 trat unser Doktor der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs bei und war ein rühriger Genosse.

Vor 1934 war Genosse Pollnauer ein bekannter und beliebter Dirigent von Arbeiterchören, mit denen er auch moderne Werke aufführte.

Unsere Genossen bedauern sehr, daß sie Genossen Doktor Pollnauer auf seinem letzten Weg nicht das Geleit geben konnten. Und sie werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. „Niemals vergessen!“

Floridsdorf

Josef Kohl †. Am Sonntag, dem 12. Oktober 1969, starb unser lieber Freund Josef Kohl im 71. Lebensjahr. Ein arbeitsreiches Leben ist damit zu Ende gegangen, ein Leben, das erfüllt war vom Glauben an das Gute im Menschen.

Seit seiner Jugend bekämpfte er alles Unrecht, das einer unmenschlichen Gesellschaftsordnung entsprang, und bis zu seinem letzten Atemzug war er hilfsbereit. Josef Kohl erlebte wie viele seiner Weggefährten eine harte und entbehrungsreiche Kindheit. Kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges begann seine Lehrzeit als Kupferschmied und damit auch sein

Wirken in der Arbeiterbewegung. Gegen Ende dieses schrecklichen Krieges rückte der junge Kohl ein und geriet in Kriegsgefangenschaft, aus der er 1919 nach Wien zurückkehrte. Sogleich schloß er sich der Sozialdemokratischen Partei an, und seit 1920 war er im Gaswerk Leopoldau tätig.

Als Kommandant des Republikanischen Schutzbundes war er an den Februartagen des Jahres 1934 maßgeblich beteiligt. Sein Kampf um die Freiheit endete in den Kerkern des faschistischen Ständestaates, eine bereits verhängte Todesstrafe wurde in 15 Jahre schweren Kerker umgewandelt. Nach 24 Monaten durfte Josef Kohl die Strafanstalt Stein verlassen.



Er schloß sich der illegalen Gewerkschaftsbewegung an und trat den Revolutionären Sozialisten bei. Bis 1938 war Genosse Kohl weitere 14 Monate in Haft, und 1940 wurde er neuerlich inhaftiert.

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges stellte er sich sofort der Sozialistischen Partei zur Verfügung, wurde Sektionsleiter der größten Floridsdorfer Sektion und Obmannstellvertreter der SPÖ Bezirksorganisation Floridsdorf. Als die Bezirksvertretungen in Wien wieder tätig wurden, vertrat Josef Kohl bis 1954 als Bezirksrat die Floridsdorfer Bevölkerung. Ab 1954 war Josef Kohl Wiener Gemeinderat und Landtagsabgeordneter. 10 Jahre gehörte er diesen beiden Körperschaften an. Seine wohl bedeutendste Aufgabe übernahm er nach 1945 im Gaswerk Leopoldau. Als Obmann des Be-

triebsrates war er hervorragend am Wiederaufbau dieses wichtigen Versorgungsbetriebes beteiligt.

Genosse Josef Kohl hat vielen Organisationen der Arbeiterbewegung angehört. Er war stets ein Mann des Handelns und er verlangte nie etwas, das er nicht selber tat. Bei jeder Werbeaktion stand er an der Spitze, und 1958 war Josef Kohl der beste Werber der Wiener Organisation.

An seinem 65. Geburtstag im Jahre 1964 wurde unser Freund mit der Victor-Adler-Plakette ausgezeichnet, die Stadt Wien verlieh ihm die Ehrenmedaille in Silber und die Republik Österreich zeichnete ihn mit dem silbernen Ehrenzeichen aus. Sein Wirken um eine bessere Welt wird uns allen unvergessen bleiben.

Ein Leben voll Arbeit für die Freiheit, für die Menschlichkeit, für den Sozialismus ist erloschen. Voll Trauer stehen wir an seinem Grab und können es noch immer nicht glauben, daß uns dieser beste Freund und Kampfgefährte verlassen hat. Voll Dankbarkeit aber werden wir stets an seine Freundschaft, an seine Solidarität und sein selbstloses, hingebendes Wirken denken. Unsere ganze Anteilnahme wendet sich seiner Familie zu, und alle, die ihn kannten, werden ihn „niemals vergessen“!

Aus den Landesorganisationen

Niederösterreich

Neunkirchen. Johann Krchnacek †. Am 27. Juni ist im Krankenhaus Neunkirchen Genosse Johann Krchnacek nach kurzem, schwerem Leiden im 77. Lebensjahr verstorben. Die große Anteilnahme beim Leichenbegängnis und die herzlichen Worte der Grabrede des Bürgermeisters Karl Grettler bewiesen die allseitige Beliebtheit unseres Toten.

Mit Krchnacek verlor die Sozialistische Partei, insbesondere die Sektion Stuppach der Lokalorganisation Gloggnitz, einen treuen Mitarbeiter, der seit seiner frühesten Jugend in den Reihen der SPÖ stand. Alle seine Gedanken und seine ganze Freizeit gehörten dank des großen Verständnisses seiner Familie der Sozialistischen Partei, ihren Nebenorganisationen und der Gewerkschaft.

Im Jahre 1929 übernahm Johann Krchnacek das väterliche Erbe in wirklich jeder Hinsicht und zog in den Gemeinderat der Stadt Gloggnitz ein, wo er bis zum Jahre 1965 als Stadtrat und 1. Vizebürgermeister tätig war.

In der Zeit des Austrofaschismus wurde Genosse Krchnacek zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Auch nach dem Aufenthalt hinter Kerkermauern und Konzentrationslagern beugte sich Krchnacek nicht den beiden Diktaturen. Er blieb seiner Anschauung und Idee treu, im wahrsten Sinne des Wortes ein Verkünder der Botschaft des Sozialismus, der auf Grund seines Verhaltens viele bekehrte und auch von den Gegnern wegen seines Gerechtigkeitssinns sehr geachtet wurde.

Genosse Johann Krchnacek war unter anderem Träger des Ehrenringes der Stadtgemeinde Gloggnitz und der Victor-Adler-Plakette. Wir werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

Steiermark

Obersteier — Kapfenberg. August Jaritz — 60 Jahre. Die Genossen der Bezirksgruppe Kapfenberg haben es sich nicht nehmen lassen, den Obmann Genossen Jaritz zu seinem 60. Geburtstag zu beglückwünschen und ihn durch ein kleines Geschenk zu erfreuen. Genosse Jaritz, ein Sohn sozialistischer Eltern, trat der sozialistischen Jugendbewegung bei, kaum daß er der Schule entwachsen war. Und viele Jahre hindurch war er auch Obmann unserer Jugendlichen. Als in den Jahren nach 1926 die in der Steiermark ganz besonders gehätschelten Heimwehrleute begannen, mit ihrem grün-weißen Faschistenspuk immer unverschämter aufzutreten, war Genosse Jaritz einer der ersten, die dem Republikanischen Schutzbund beitraten. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen waren an der Tagesordnung und im Jahre 1934 wurde er wegen Hochverrats unter Anklage gestellt. Als die Nationalsozialisten in Österreich ihr Regime aufrichteten, mußte Genosse Jaritz als „politisch unzuverlässig“ einrücken.

Aber als er im Jahre 1945 wieder in die Heimat zurückkam, da war er einer der ersten, die am Aufbau der Zweiten Republik mitarbeiteten. Er wurde in leitende Parteifunktionen der Stadt, des Bezirkes und des Landes gewählt und hat auch in der Handelskammer, wo er als Funktionär des Freien Wirtschaftsverbandes wirkte, Hervorragendes für unsere Sache geleistet. In unserer Bezirksgruppe übt Genosse Jaritz nun schon zwei Jahre die Funktion des Obmannes aus und heuer wurde er außerdem zum stellvertretenden Landesobmann der Freiheitskämpfer gewählt.

Das vielseitige Wirken unseres Genossen Jaritz wurde auch durch den Bundespräsidenten gewürdigt, der ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Republik Österreich eine Auszeichnung verlieh.

Die Bezirksgruppe Kapfenberg wünscht also nochmals ihrem Obmann alles Beste zu seinem Sechzigster, vor allem Gesundheit und weiteren Erfolg im Dienste unserer Bewegung. Den Glückwünschen schließt sich auch der Bundesvorstand an. „Freundschaft“, Genosse Jaritz!

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, welche für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, solche Manuskripte mit einer Zeile Zwischenraum (zweiseitig) abzufassen und den Bogen Papier immer nur einseitig zu beschreiben.

Dr. Röhre Richard

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1050

P. b. b.

Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.



**Wiener
Städtische
Versicherung
Wien 1
Ringturm**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 Jeden 1. u. 3. Mo.
2. Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 96 Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. 18 bis 19 Uhr
5. Kohlgasse 27 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 19 bis 20 Uhr
7. Neubaugasse 25 .. Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
9. Marktgasse 2 Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Laxenburger Straße 8/10/I Jeden 3. Di.
17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 Jeden 2. u. 4. Di.
18 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 Mi. 18 bis 19 Uhr
13. Jodlgasse 7 Di. 18.30 bis 19.30 Uhr
14. Linzer Straße 297 Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
15. Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16. Schuhmeierplatz 17—18 Do. 17 bis 19 Uhr
17. Zagorskigasse 6 Do. 17.30 bis 19 Uhr
18. Röttergasse 29 (Sekretariat der
Mietervereinigung) Mo. 17 bis 18 Uhr
19. Gentzgasse 62 Jeden 1. Fr. 18 bis 20 Uhr
20. Billrothstraße 34 Di. 17 bis 19 Uhr
21. Raffaelgasse 11 Do. 18 bis 20 Uhr
22. Prager Straße 9, 1. Stock Jeden 2. Mo.
17 bis 18.30 Uhr
23. Donauefelder Straße 259 Jeden 2. Mo.
18 bis 19 Uhr
24. Liesing, Breitenfurter Straße 2 .. Jeden 1. u. 3. Mo.
18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei: Telefon 63 06 71/243

1. Postgasse 9, 1. Stock
Fachausschuß
der Sicherheitsbeamten Montag bis Freitag
8 bis 16 Uhr

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Baden, Wassergasse 31, Jeden 1. Sa.
8 bis 12 Uhr
- Mödling, Hauptstraße 42 Jeden 1. Sa.
9.30 bis 11 Uhr
- W. Neustadt, Bezirkssekretariat
der SPÖ, Wiener Straße 42, Jeden 1. Mo.
9 bis 11 Uhr
- St. Pölten, Bezirksleitung,
St. Pölten, Prandtauerstraße 4 .. Sa. 9 bis 12 Uhr
- Schwechat, Bezirkssekretariat
der SPÖ, Körner-Halle Jeden 1. Fr.
16 bis 18 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Bezirkssekretariat
der SPÖ, Perlmayerstraße 2 Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,
II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und
Arbeiterkammergebäude Tägl. außer Sa.
10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/I, Jeden 1. u. 3. Mi.
16 bis 19 Uhr
- Hotel „Schiff“, Hoftrakt, Zimmer 3
Steyr, Damberggasse 2, Jeden 1. Di.
16 bis 17 Uhr
- Gasthof Gamsjäger 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

- Salzburg, Arbeiterheim, Paris-
Lodron-Straße 21, Zimmer 30 .. Jeden Di. und Fr.
8 bis 10 Uhr

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mi.
17 bis 19 Uhr
- Zimmer 17 17 bis 19 Uhr

Bruck an der Mur,
Schillerstraße 22

- Kapfenberg, Volksheim Jeden 2. Mi.
(Zimmer 14), Wiener Straße 16 bis 18 Uhr

Tirol:

- Kufstein, Hötendorferstraße 4

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer: 20. Dezember 1969